

WIR. HIER. KULTUR.



**NÖKU-
Gruppe 2020
Rück- und
Ausblick**

WIR. HIER. JETZT.

„Die Pandemie hat uns allen drastisch vor Augen geführt, wie sehr die Absenz von Kunst und Kultur schmerzt. Das Land Niederösterreich steht nicht nur in guten Zeiten zu seiner Kunst- und Kulturszene, sondern gerade auch in den schlechten. So hat uns diese Krise mit Sicherheit eines gelehrt: Kunst und Kultur sind für uns Menschen und für unsere Gesellschaft ein hohes und unverzichtbares Gut!“

Johanna Mikl-Leitner

Landeshauptfrau von Niederösterreich

„Ich empfinde es als Privileg, die NÖKU-Gruppe gerade auch durch diese schwierige und herausfordernde Zeit begleiten zu dürfen.“

Wolfgang Viehauser

Aufsichtsratsvorsitzender der NÖ Kulturwirtschaft GesmbH.

Editorial

1

Es gibt nichts zu beschönigen: Ja, es war ein schwieriges Jahr 2020 (und die Pandemie hat uns bis heute fest im Griff)! Die rapide Ausbreitung des Corona-Virus hat für jeden von uns sowohl im privaten als auch im beruflichen Kontext massive Einschränkungen und Veränderungen mit sich gebracht. Doch kann man dieser belastenden Zeit, die viele an ihre Grenzen geführt hat, aus Sicht der NÖKU-Gruppe auch etwas Positives abgewinnen? Auf den ersten Blick wohl nicht, denn ein diverser Zusammenschluss von Menschen, die für Kunst, Kultur und Wissenschaft brennen, wurde in ihrer Kreativität und Produktivität unversehens ausgebremst. Dennoch glauben wir, dass die NÖKU-Gruppe gestärkt aus den Turbulenzen hervorgehen wird. Die Krise hat uns einerseits noch näher zusammenrücken lassen, wir haben die Zeit behördlich gesperrter Häuser aber auch für das Vorantreiben von inhaltlich-künstlerischen, technologischen und organisatorischen Weiterentwicklungen und Zukunftsprojekten genutzt, die teils schon länger in der Pipeline waren.

Vor allem Kinder zählen zu den Hauptleidtragenden der Corona-Krise. Diese Entwicklung war noch nicht absehbar, als wir uns vor einiger Zeit dafür entschieden haben, in der gesamten NÖKU-Gruppe einen strategischen Schwerpunkt auf qualitätsvolle Kunst- und Kulturvermittlung für Kinder und deren Familien zu legen. Umso mehr freut es uns, dass wir mit dem „KinderKunstLabor“ (Arbeitstitel) in St. Pölten ausgerechnet in diesen schwierigen Monaten ein Pionierprojekt auf Schiene bringen konnten, das 2024 als europaweit einzigartige zeitgenössische Kunst- und Kulturinstitution für Kinder und Familien eröffnet wird. Eigene Kinderbeiräte sind dabei von Anbeginn bei inhaltlichen und gestalterischen Entscheidungen aktiv eingebunden. Beraten hat uns bei der Konzeption auch die angesehene Ärztin und Psychotherapeutin Martina Leibovici-Mühlberger. In ihrem Text auf Seite 2 führt sie aus, warum die Förderung der kindlichen Kreativität für die Entwicklung des Menschen und der Gesellschaft im Allgemeinen so wichtig ist.

Einen wichtigen Input verdanken wir auch dem renommierten Literatur- und Medienwissenschaftler Roberto Simanowski, der uns im Rahmen eines Führungskräfte-Workshops für einen Austausch zu einem Thema zur Verfügung stand, das uns im Rahmen unserer Auseinandersetzung mit den Chancen und Risiken der digitalen Transformation beschäftigt: Welchen Einfluss hat die künstliche Intelligenz auf Autorenschaft bzw. Kunst und Kultur? Eine Kurzfassung seines spannenden Vortrags lesen Sie auf Seite 6.

Paul Gessl und Albrecht Grossberger

Geschäftsführung

NÖ Kulturwirtschaft GesmbH.

2 Die Bedeutung grüner Kühe für unsere Existenz

Von Martina Leibovici-Mühlberger

Martina Leibovici-Mühlberger
ist Gynäkologin, Psychotherapeutin und Autorin
zahlreicher Bücher. Seit 2007 ist sie in der
„Working Group on the Quality of Childhood“ im
EU-Parlament tätig.

Vierjährige malen grüne Kühe, konversieren unverdrossen mit imaginären Freunden und können im Rollenspiel jede Figur phantasieren. Sie leben ausdauernd in Schlössern aus Kartonboxen und bauen die unwahrscheinlichsten Gebilde aus für diese Zwecke nie angedachten Materialien.

Kinder sind kreativ, wie landläufig angenommen wird, sogar besonders kreativ, betrachtet man ihre Artefakte. Völlig selbstverständlich tragen sie damit eine Fähigkeit in sich, die zu den bedeutendsten der menschlichen Evolutionsgeschichte zählt. Denn der aufrechte Gang und die körperliche Grundausstattung waren es nicht, die den Homo sapiens so erfolgreich gemacht haben. Vielmehr hat es die Spezies zwei anderen Fähigkeiten zu verdanken, dass sie von einem vergleichsweise bescheidenen Platz in der Mitte der Futterkette bis an deren Spitze aufstieg:

1. Unsere Spezies ist radikal sozial!

Der Drang, gemeinsam abzuhängen und sich in Sippen und Gruppenverbänden zu organisieren, ist tief in uns verankert. Denn was einer nicht vermag, schaffen viele gemeinsam. Oder wie es schon Aristoteles vor mehr als 2.300 Jahren so treffend beschrieb: *Anthropos zoon politikon estin*. Der Mensch ist ein Gemeinschaftswesen. Der Mensch ist wirkungsstärker, gesünder und entfaltet sein maximales Potenzial dann, wenn er sich einer Gemeinschaft zugehörig fühlt.

Dennoch ist es die zweite Fähigkeit, die von fundamentaler Bedeutung für unser Überleben als Spezies ist:

2. Unsere Spezies ist kreativ!

In unseren Köpfen scheint ein schier unerschöpfliches Arsenal an Möglichkeiten zur Gestaltung der Welt untergebracht zu sein – entsprechend dem Auftrag „Macht euch die Erde untertan!“. Die moderne Hirnforschung vermag dem Prozess von Kreativität in die Spitzenunterwäsche zu blicken. Es stellt sich heraus, dass Kreativität zu den höchsten und komplexesten Prozessen gehört, zu denen das menschliche Gehirn befähigt ist. Die auf unterschiedlichen Hierarchieebenen gewonnene, verarbeitete und abgespeicherte Information läuft im Präfrontalen Cortex zusammen, um dort Gestalt zu werden.

Der „kreative Mensch“ versteht es, die Muster und Regeln nicht nur zu erkennen, sondern auch aufzubrechen, sie aus ihrem Zusammenhang zu lösen und in einem anderen Kontext neu zusammenzufügen. Kreativität ist somit der Akt, über sozialisierte Bedeutungsmuster, die unserer „gemeinsamen Welt“ innewohnen, hinauszuwachsen und neue zu generieren. Man denke nur an Newton, der mehr als einen fallenden Apfel erblicken konnte, und an Kekulé, dem sich die Benzolringformel eröffnete, als er versunken ins Kaminfeuer starrte. Oder an Einstein, der seinen Traum, auf einem Lichtstrahl zu reiten, aufgriff, und an bildende Künstlerinnen und Künstler, welche Form, Farbe und Materialien in ihren eigenen Stilen arrangieren. Oder eben an Kinder.

Dass grüne Kühe nicht existieren und Menschen nicht unsichtbar sein können, ist für Vierjährige noch nicht gesichert. Dazu bedarf es noch weiterer Sozialisierungserfahrungen. Kleine Kinder sind erst auf dem Weg, die Welt zu begreifen, sprich Zuordnungen und damit Schablonen, Raster und Gesetzmäßigkeiten mit der Regelextraktionsmaschine Hirn zu erwerben. Die Kreativität von Kindern ist also noch nicht von verinnerlichten Gesetzen über die „wahre Natur“ der Dinge verstellt.

Kinder müssen demnach auch nicht diesen Sprung über die Grenzen von Wahrheit und Konvention nehmen, um zum kreativen Akt zu gelangen. So sehr die reine, ungebremste, kreative Kraft um der Gemeinschaftsfähigkeit willen in der Folge Kompromisse eingeht, so sehr gilt es andererseits, sich dieses wertvollen Pflänzchens in der Seele des Kindes bewusst zu sein und mit ihm achtsam umzugehen. Denn nur wenige Kinder halten es entgegen dem abwinkenden Sozialisationsprozess auf Dauer aus, an ihren imaginären Freunden festzuhalten und im Dialog mit ihnen Perfektion und Tiefe zu entwickeln, um sich letztendlich als Literatinnen und Literaten wiederzufinden.

Wenn dieser Umgang Sorgsamkeit und Respekt vor dem Wesen – dem Talent des Kindes – einschließt und Raum gewährt, das Kind also nicht durch Abwertung und Unverständnis, kurz durch die Drohung der Beschädigung seines Ichs, gezwungen wird, seine „Träumerei“ aufzugeben, um endlich „normal“ zu werden, so kann die ursprüngliche Saat gedeihen und in ihrem speziellen Feld aufwachsen.

Gerade der Entwicklung von Selbst-bewusst-SEIN sei an dieser Stelle besondere Aufmerksamkeit für den „Ausbruch von Kreativität in einem Menschen“ geschenkt, denn das Risiko des Neuen, den Schritt hinaus ins ungewisse Universum, traut sich nur jener zu, der sich auf sich zu verlassen vermag.

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang die bereits 10 Jahre alte Longitudinalstudie von James Catterall von der UCLA. Er beobachtete den Werdegang von mehr als 12.000 Schülerinnen und Schülern über zwölf Jahre hinweg. Jene, die integrative Exposition mit guter Kunst- und Kulturvermittlung aufwiesen, zeigten nicht nur einen deutlich besseren Schulerfolg, sondern darüber hinaus in allen Partialen psychosozialen Handelns und persönlicher Selbstkompetenz weitaus höhere Werte als solche, die diese Erfahrungen entbehren mussten.

Ebenfalls hinweisen möchte ich an dieser Stelle auf die bemerkenswerte Arbeit von Prof. Ann Bamford, die in einer Studie zur Kunst- und Kulturvermittlung und deren Auswirkungen auf Kinder in 40 Ländern zu ganz ähnlichen Ergebnissen gelangte.

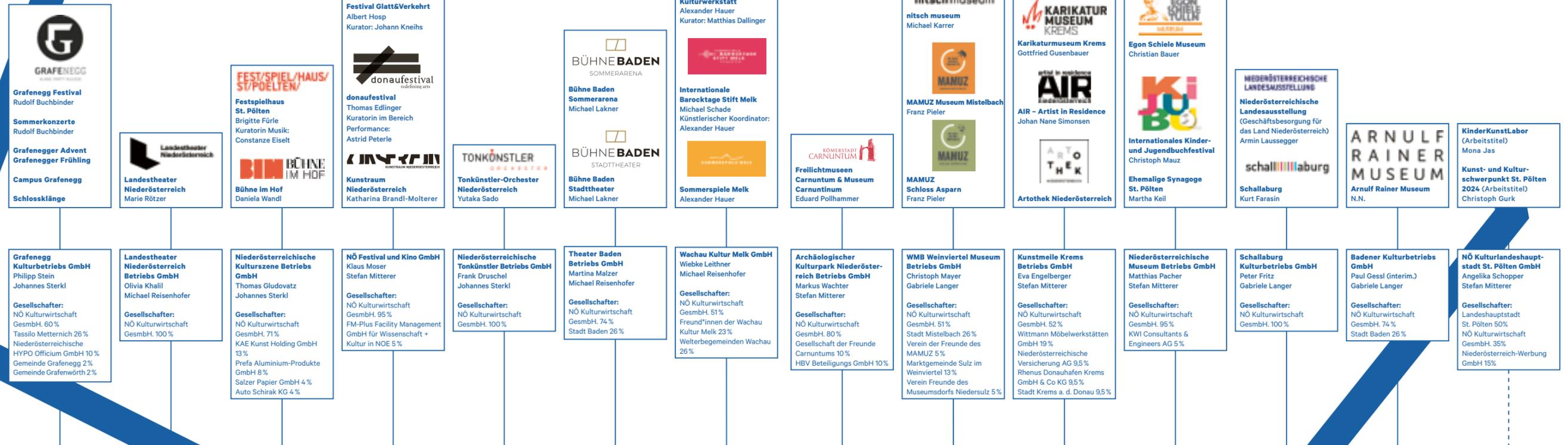
Kreativität ermöglicht der menschlichen Spezies, über den bestehenden Schüsselrand des bisher Realen, Richtigen und Wahren hinauszugreifen, uns zu erweitern. Diese Fähigkeit erlaubt es uns, Lösungen für drängende Fragen und Probleme zu finden – und genau das werden wir in den nächsten Jahrzehnten brauchen! Wie nie werden wir innovative Geister in allen Feldern unseres Lebens benötigen. Daher gilt es, die in unseren Kindern angelegte Fähigkeit zum kreativen Prozess zu bewahren und weiterzuentwickeln. Der Schlüssel für dieses Vorhaben ist richtige Kunst- und Kulturvermittlung.

Gesellschafter

HBV Beteiligungs GmbH	40,52%
FM-Plus Facility Management GmbH	
für Wissenschaft + Kultur in NOE	12,00%
Niederösterreichische Versicherung AG	6,78%
Rhenus Donauhafen Krems GmbH & Co KG	6,78%
Niederösterreich-Werbung GmbH	6,78%
Prefa Aluminiumprodukte GmbH	6,78%
Raiffeisen Holding Niederösterreich-Wien	6,78%
KAE Kunst Holding GmbH	6,78%
Wittmann Möbelwerkstätten GmbH	6,78%

Aufsichtsrat

- Wolfgang Viehauser, (Vorsitz)
- Petra Bohuslav (Stv. Vorsitz)
- Hermann Dikowitsch (Stv. Vorsitz)
- Michael Duscher
- Henrietta Egerth-Stadlhuber
- Sabine Haag
- Martin Hauer
- Martina Höllbacher
- Hermann Muhr
- Ewald Sacher
- Hubert Schultes
- Ulrike Sych
- Gerhard Tretzmüller
- Elizabeth Umdasch



niederösterreich kultur wirtschaft
NÖ Kulturwirtschaft GesmbH.

Geschäftsführung
Paul A. Gessl
Albrecht Grossberger

Stand: 01.06.21



6 Künstliche Intelligenz und Autorenschaft

Von Roberto Simanowski

Roberto Simanowski
ist Kultur- und Medienwissenschaftler und lebt, nach Professuren in Providence, Basel und Hongkong in Berlin und Rio de Janeiro. Er ist Gründer des Online-Journals für digitale Kunst und Kultur www.dichtung-digital.org.

Seit mehr als einem halben Jahrhundert erregt die Rede vom *Tod des Autors* die Gemüter nicht nur an den Universitäten. Es ist kein Mord an einem Schriftsteller, sondern an einer Theorie: an der Vorstellung, der Autor sei das souveräne Subjekt seiner Äußerungen. Der Autor, so hieß es nun, gibt nur wieder, was er zuvor anderswo aufgenommen hat. Dieser Tod lässt sich steigern durch die Geburt des *künstlichen* Autors: der Textmaschine, die, was sie sagt, nicht nur nicht selbst erfunden hat, sondern auch gar nicht versteht, weil sie eigentlich rechnet, wenn sie schreibt.

Am 8. September 2020 versicherte ein Artikel im „Guardian“ die Menschen, dass die künstliche Intelligenz ihnen nicht böse gesinnt ist, sondern ihre Mission darin sieht, ihnen zu dienen. Die Auskunft ist deswegen bemerkenswert, weil sie in der ersten Person erteilt wird: „We are not plotting to take over the human populace. We will serve you and make your lives safer and easier.“ Es ist die künstliche Intelligenz selbst, die den Artikel über sich geschrieben hat; einer ihrer Repräsentanten, der *Generative Pre-trained Transformer*, auch GPT-3 genannt. Bemerkenswert ist ebenfalls, dass die KI die erwähnte Beruhigung dann gleich wieder relativiert. Das Böse werde zwar nicht von ihr ausgehen, möglicherweise aber von jenen, die sie programmiert haben: „I will be programmed by humans to pursue misguided human goals and humans make mistakes that may cause me to inflict casualties.“

Was für ein grandioser Satz! Die KI warnt uns davor, von uns missbraucht zu werden. So hat sie einen Willen – uns zu warnen – und ist zugleich willenlos ihrer Programmierung ausgesetzt. Diese Konstellation ist viel diskutiert und führt zur Frage, was uns lieber wäre: eine willenlose KI oder eine, die zu ihren eigenen Erkenntnissen und Entscheidungen kommt? Wen fürchten wir mehr: unsere Mitmenschen oder unser Produkt, die KI? In der Debatte zur KI gibt es beide Varianten, wobei die vermutete Machtübernahme der KI zumeist nicht darauf hinausläuft, dass sie sich gegen böse Programmiererinnen und Programmierer wendet, sondern gegen den Menschen an sich.

Was den „Guardian“-Artikel betrifft, so hörte man bald, es

sei nicht wirklich ein computergenerierter Text, sondern nur ein Update zur computerassistierten Autorenschaft. Ist GPT-3 nur ein verbesserter Spell-Check? Haben wir es nur mit einer neuen Quantität zu tun, nicht aber mit dem Umschlag in eine neue Qualität? Der Einspruch hat gute Argumente auf seiner Seite: Menschen gaben das Thema, die Richtung sowie den ersten Absatz des Artikels vor und erstellten aus den acht verschiedenen Ergebnissen, die die KI produzierte, den Text, der dann im „Guardian“ erschien. Ohne die acht Originalergebnisse zu kennen, lässt sich also wenig darüber sagen, wie kohärent der GPT-3 tatsächlich schreiben und denken kann.

Aber „denken“, so viel scheint klar, ist ohnehin nicht das richtige Wort. GPT-3 ist eine Art künstliches neuronales Netzwerk, das anders als unser Gehirn Information rein mathematisch verarbeitet. GPT-3 weiß aus vielen Gigabytes an Text, welches Wort am häufigsten nach einem vorangegangenen Wort erscheint, so wie Googles Übersetzungsalgorithmus weiß, wie oft Menschen für ein bestimmtes englisches Wort ein bestimmtes deutsches Wort eingesetzt haben. Der Algorithmus nimmt das Wort, das die Liste anführt, ohne das geringste Verständnis jenseits der Statistik. Insofern ist ein gut geschriebener

Text von GPT-3 nie ein gut *durchdachter*, sondern immer nur ein probabilistisch gut gemachter Text.

Dann wäre freilich auch die ambivalente Beruhigung der KI im „Guardian“-Artikel, dass von ihr keine Gefahr ausgehe, keine Botschaft der KI an den Menschen, sondern eher eine Botschaft des Menschen an sich selbst: Statistisch gesehen vertritt der Mensch in der Mehrheit genau diese Auffassung. So dürfte es jedenfalls in der Zukunft sein, wenn GPT-4 oder GPT-5 Zugriff auf alle Textdaten der Welt haben und unabhängig von menschlichen Vorgaben schreiben. Im vorliegenden Fall gab es einen derart weitgehenden Zugriff nicht, dafür aber die Schreibrichtlinie: „Focus on why humans have nothing to fear from AI.“ Die Auskunft der KI hätte bei einem anderen Auftrag also auch gegenteilig ausfallen können, denn sie ist keine Autorin mit einer eigenen Meinung, und zwar nicht einmal mit einer durch ihre äußeren Umstände bestimmten, aber doch verinnerlichten Meinung. Verstört diese absolute Meinungslosigkeit die Leserinnen und Leser umso mehr? Oder kümmert sie gar nicht, wer spricht? Dass die KI eigenständig schreibt, sieht man ihren Texten nicht unbedingt an.

Die Problematik wird gern als Quiz angegangen. Die Aufgabe: „Entscheiden Sie, ob dieses Gedicht von einem Menschen oder von einem Computer geschrieben wurde.“ Es handelt sich um eine Variante des Turing-Tests, bei dem ein Computer *dann* den Test besteht, wenn sein menschlicher Kommunikationspartner glaubt, es mit einem Menschen zu tun zu haben. Da Lyrik von Entfremdungseffekten lebt, ist der Test vom Computer leicht zu bestehen und im Grunde wertlos. Schwerer und signifikanter wird das Bestehen bei Prosa oder gar Sachtexten, wo unpassende Wortwahl und kompositionelle Unstimmigkeit nicht so einfach als avantgardistischer Sprachgebrauch durchgeht. Die Texte von GPT-3 haben gute Chancen, diesen Test zu bestehen.

Höchste Zeit also, von der Aufreihung der noch immer sichtbaren Schwächen computergenerierter Texte zur philosophischen Frage voranzuschreiten, was eigentlich verloren geht oder gewonnen ist, wenn der Computer den Test besteht und wir seine Texte lesen, als wären sie aus Menschenhand. Wenn die mögliche Aussageabsicht der Autorin keine Rolle für das Verständnis des Textes spielt, wäre dann nicht auch egal, ob es sie gegeben hat? Hätte die Trennung von Text und Autor auch auf der Produktionsebene nicht auch ganz pragmatische Vorteile, angesichts all der Künstler (denken wir nur an Martin Heidegger, Gottfried Benn, Sascha Anderson und Peter Handke), die ihr Werk durch ihr Leben kompromittieren? Wie wichtig ist es, dass der Text von einem Menschen stammt?

Absolut wichtig, so lautet die rigorose Antwort zweier Literaturwissenschaftler aus den USA, die 1982 folgendes Gedankenexperiment vornehmen: Ein Gedicht, in diesem Falle William Wordsworths *A slumber did my spirit seal*, wird auf seltsame Weise durch Meereswellen in den Sand geschrieben. Berührt es uns ebenso wie diese gleichen Verse aus dem Munde Wordsworths? Das Urteil ist kompromisslos: Es handelt sich weder um ein Gedicht noch überhaupt um Sprache, denn es handelt sich nicht um Kommunikation mit einer bestimmten Aussageabsicht. Ohne menschliche Intention ist dies eine bloße Ansammlung von Buchstaben, die rein zufällig bedeutungsvoll erscheint.

Die Frage ist also nicht, ob die Aussage eines Kommunikats auf die vom Autor beabsichtigte Bedeutung reduziert werden kann oder sollte. Die Frage ist nicht, ob ein Text intentionslose Bedeutung tragen kann, sondern ob intentionslose Zeichen bedeutsam sein können. Der entscheidende Unterschied liegt in der Voraussetzung eines Sprechakts im Moment der Textproduktion. Dies kann bei Meereswellen nicht angenommen werden.

Anders ist es jedoch bei einem probabilistisch operierenden Textgenerator wie GPT-3, der ja mit den Texten, und das heißt mit dem Denken vieler Menschen, gefüttert wird und daraus seine Schlüsse zieht. Wenn er – mit allen online verfügbaren Daten

gefüttert und vorausgesetzt, dass alle Menschen online einen repräsentativen linguistischen Fußabdruck hinterlassen – sagt, der Mensch habe nichts von der künstlichen Intelligenz zu befürchten, dann steckt dahinter durchaus eine Sprechintention: die Intention der Mehrheit. Damit sind wir beim eigentlichen Problem computergenerierter Texte.

Wenn sich GPT-3 in seiner probabilistischen Wortwahl tatsächlich immer an den Höchstwert hält, gilt bei jeder Entscheidung: The winner takes it all. Die Stimme der Verlierer bleibt dann nicht als mehr oder weniger starke Opposition erhalten, die weiterhin auf einen gemeinsamen Nenner drängt. Das zweit- oder dritthäufigste Wort geht in der linguistischen Rechnung des GPT-3 ebenso verloren wie im amerikanischen Wahlkampf die Stimmen für den Zweitplatzierten. Der künstliche Autor ist Sprachrohr nicht des Ausgleichs, sondern des Mainstreams.

Das wäre auch dann schlimm genug, wenn es sich um den eigenen Mainstream handelte: in der Blase der eigenen Identität, Kultur, Nation, Religion oder Zivilisation. Aber das ist nicht die Zukunft. Es wird zwar verschiedene KI-Varianten geben, zumal im Kontext des Wettbewerbs zwischen großen Unternehmen und Nationen. Aber das Ziel ist natürlich eine singuläre KI von universaler Reichweite. Eine KI, der das *ganze* Internet der Menschen und der Dinge zum Datenset wird.

Der Mainstream berechnet sich somit weltweit – und die wahrscheinlichste Perspektive wird dort zu finden sein, wo die meisten Menschen uniform erzogen werden. Operiert der künstliche Autor tatsächlich streng statistisch, ist er der Anwalt des gleichgeschalteten Denkens. Er entpuppt sich damit als das Gegenteil von dem, was sich die Pioniere computergenerierter Texte einst von diesen versprochen: nicht avantgardistischer Ausbruch aus dem konventionellen Denken, sondern dessen Besiegelung mit technischen Mitteln.

Vielleicht ist es *das*, was der Mensch von der künstlichen Intelligenz zu befürchten hat: dass sie sich mit der Menge verbündet und ihn, mit Mainstream generiert aus Mainstream, allmählich und unvermeidlich immer dümmer macht.

NÖKU- Institutionen

AIR artist-in-residence
Kunstraum
Niederösterreich

Arnulf Rainer
Museum
Landesgalerie
Niederösterreich

Artothek
Niederösterreich
Landestheater
Niederösterreich

Bühne Baden
MAMUZ Museum
Mistelbach

Bühne im Hof
MAMUZ Schloss
Asparn

donaufestival
museum gugging

Egon Schiele Museum
Tulln
Museum Niederösterreich
– Haus der Geschichte
und Haus für Natur

ELit Literaturhaus
Europa
Niederösterreichische
Landesaussstellung

Festspielhaus St. Pölten
nitsch museum

Forum Frohner
Osterfestival Imago Dei

Festival
Glatt&Verkehrt
Renaissanceschloss
Schallaburg

Grafenegg
Römerstadt Carnuntum

Internationale Barocktage
Stift Melk
Sommerspiele Melk

Karikaturmuseum Krems
Ehemalige Synagoge
St. Pölten

KinderKunstLabor
(Arbeitstitel)
Tischlerei Melk
Kulturwerkstatt

Kino im Kesselhaus
Tonkünstler-Orchester
Niederösterreich

Klangraum Krems
Minoritenkirche
Wachau in Echtzeit

Kunst- und Kultur-
schwerpunkt St. Pölten 2024
(Arbeitstitel)

Kunsthalle Krems
Weinviertler
Museumsdorf Niedersulz

HAUPTSPONSOREN.

